

Von Apfelgrün bis Zölibat

Bernd Schroeder

Von Apfelgrün bis Zölibat

111 einseitige Geschichten

Dittrich

© Dittrich Verlag ist ein Imprint
der Velbrück GmbH, Weilerswist-Metternich 2017
Lektorat: Markus Lorenz
Satz: Gaja Busch
Umschlaggestaltung: Guido Klütsch
Printed in Germany

ISBN 978-3-947373-10-9

Für Franziska

APFELGRÜN

Max malt abstrakte Bilder im Format 170 mal 125. Jeden Abend geht er in die Bar, wo die Leute verkehren, die seit Jahrzehnten seine Bilder kaufen. Max hängt in Kanzleien, Praxen, Büros, Eingangshallen und Wohnzimmern. Man hat in gewissen Kreisen einen Max. Roland, der Wirt der Bar, hat zechschuldenhalber zehn Maxe. Ein Stammgast, Kurt, ist Mitte fünfzig, Inhaber einer Metzgereikette. Nach gescheiterter Ehe war er auf der Suche nach einer Partnerin. Nun hat es zwischen ihm und Melanie, Mitte vierzig, gefunkt. Melanie zieht zu ihm in die Wohnung und beginnt sie sofort neu einzurichten. Also braucht man einen Max für übers Sofa. Man trifft sich im Atelier, wo Kurt ratlos, Melanie hingegen begeistert ist. Das Abstrakte, sagt sie, ziehe sie dem Gegenständlichen vor, da man sich selber ausdenken könne, was das Bild darstelle. Vor allem ein Bild hat es ihr angetan. Aus der ägyptischen Phase, sagt Max, und Melanie sieht sofort Wüste, Pyramiden, Kamele, Sand. Kurt sieht das an und für sich nicht. Was Max dafür haben wolle, fragt Kurt. 15.000, sagt Max. Das sei aber ein guter Stundenlohn. Es ist der Marktwert, sagt Max. Schatzi, das nehmen wir, sagt Melanie. Sie hat aber noch eine Bitte an Max. Ob er ihr nicht, da sie apfelgrüne Vorhänge habe, ein Apfelgrün ins Bild malen könne. Das Bild ist fertig, sagt Max. Stell dich doch nicht so an, ich leg zwei Mille drauf und du malst ihr ein Apfelgrün hinein, sagt Kurt. Da links unten, meint Melanie, da sei es doch so weiß, da passe doch das Apfelgrün hinein. Das seien die Leinentücher der ägyptischen Waschfrauen, sagt Max und bleibt standhaft. Also nehmen sie das Bild so. Melanie ist glücklich, und sie malt sich das Apfelgrün selber hinein, über die Leinentücher der ägyptischen Waschfrauen.

ATTILA

Attila, Gerhards Hund, ein pechrabenschwarzer Riesenschnauzer, hat seinen Herrn komplett in der Hand. Attila darf alles und tut es auch. Er bekommt Schinken und Käse vom Tisch, liegt bei Gerhard im Bett, kennt keine Leine und kein Halsband, rennt überall frei herum, springt Menschen an, jagt Katzen und knurrt Martha, Gerhards Frau, an, wenn sie ihm zu nahe kommt. Attila ist Gerhards Hund. Manche sagen, Gerhard ist Attilas Hund. Im Auto springt Attila von hinten nach vorne, sitzt am liebsten auf Gerhards Schoß, um die Straße zu beobachten, was seinem Herrn, der nicht sehr groß ist, dann kaum mehr möglich ist. Gerhard, selbst Rechtsanwalt, hat schon so manchen Prozess am Hals gehabt, wegen zerrissener Hühner und Kaninchen, wegen totgebissener Hunde und verletzter Kinder. Auch die eine oder andere Autokarambolage hat es schon gegeben, wenn Attila glaubte, auf der anderen Seite der Straße eine Katze jagen zu müssen. Meist kann Gerhard das mit Geld regeln, denn davon hat er genug, und er zahlt gerne, wenn Attila nur ein erfülltes freies Leben ohne Gängelungen hat. Eines Tages auf Sylt, Gerhard machte mit Attila und ein paar Freunden Urlaub im Grand-Hotel, passierte es.

Gerhard und die Freunde saßen zechend an der Bar, während Attila sich auf den Weg gemacht hatte, das Hotel zu erkunden. Plötzlich ein Aufschrei von vielen Menschen. Gerhard ahnte, dass das mit Attila zu tun haben könnte. Und in der Tat: Im Restaurant, wo auf einem langen Tisch ein Hochzeitsbuffet aufgebaut war und auf die Gäste wartete, stand Attila mitten auf dem Tisch und hatte sich schon gründlich über die Leckereien hergemacht. Was für ein Bild!, rief Gerhard stolz, fotografierte es, lachte und bezahlte den Schaden.

Das Bild hängt jetzt über Gerhards Schreibtisch. Darunter steht: Attila der Hundekönig.

AUSSENGELÄNDER

»Ich verstehe nicht gut Deutsch«,
sagt die Kolumbianerin,
»weil ich bin ein Außengeländer.«

AUSSICHT

Der Rentner Ederer wohnt gerne hier, denn hier ist das Leben. Täglich von sieben Uhr bis in den Vormittag hinein und am späteren Nachmittag sitzt er auf seinem überdachten Balkon und beobachtet das Geschehen. Es wäre übertrieben, zu behaupten, dass er jedes Auto kennt, das hier vorbeikommt. Aber die, die regelmäßig zur Arbeit fahren oder den Baumarkt gegenüber beliefern oder besuchen, oder die an die Tankstelle zum Tanken kommen, oder um sich Zigaretten zu holen oder sonntags die Zeitung, die kennt er, und er weiß, wann sie kommen, wann sie das Haus passieren müssten und wann sie zu spät sind. Als seine Frau Else noch lebte und auf dem Sofa saß und strickte, kommentierte er das Geschehen laut. »Der junge Mann mit dem blauen Fünfer-BMW hat drei Minuten Verspätung, da ist jetzt die Schranke für die Siebenuhrzweiundzwanzig-S1 zu.« »Die KassiererIn von der Tankstelle müsste längst da sein, na, vielleicht hat sie heute frei.« »Der Dicke von der Versicherung hat jetzt einen Mercedes 230 GT. Ist wahrscheinlich befördert worden.« Seit Elses Tod kontrolliert er stumm die Straße und das Gegenüber. Ihm ist nicht entgangen, dass die Verkäuferin aus der Baumarktbackerei, die immer mit dem Fahrrad gekommen ist, jetzt jeden Morgen mit dem jungen Mann aus der Fliesenabteilung im Auto kommt. Und er muss sich sehr beherrschen, nicht hinüberzugehen, um beratend zur Verfügung zu stehen, wenn wieder einmal jemand im Baumarkt Sachen gekauft hat, die trotz aller Mühen nicht ins Auto passen wollen. Wie gesagt, er wohnt gerne hier, denn hier ist das Leben. Aber jetzt soll das Haus abgerissen werden. Man bietet ihm eine ruhige Wohnung an, in der Nähe gelegen, mit dem Blick auf einen Park.

Ja was soll er denn mit einem Blick auf einen Park?!

BAUERNSTERBEN

Da die junge Bäuerin gerade in der Kreisstadt entbindet, was es nach Ansicht der alten Bäuerin nicht mitten in der Heuernte gebraucht hätte, muss sie jetzt selbst hoch oben auf dem Heuwagen stehen und die vom Sohn mit der Gabel nach oben gereichten Heubüschel entgegennehmen und anordnen. Da kommt der Bub, der auf den sterbenden alten Bauern aufpassen musste, gelaufen und ruft: Der Bauer ist tot! Himmelherrgottsakramentnocheinmal, schimpft die alte Bäuerin, muss der gerade jetzt während der Ernte sterben! Wie wenn einer nicht im Winter sterben könnte, wo man Zeit hat dafür. Sie fasst nach einem Bündel Heu, rutscht aus, fällt vom Wagen und ist auf der Stelle tot.

BEHÖRDISCH

Abgängig
Anleitbarkeit
Empfangsbekennnis
Fahrradangebotsstreifen
Fahrtrichtungsanzeiger
Fehlende Glaubhaftmachung
Grunderwerbsteuerunbedenklichkeitsbescheinigung
Inaugenscheinnahme
Kleinstmengenbesitzstrafbarkeit
Landesbasisfallwerte
Mehraufwandsentschädigung
Nichtanwendungserlasse
Nichtlebende Einfriedung
Personenvereinzelungsanlage
Problemdruckindikator
Rohstoffbezugssicherung
Steuervermeidungsstrategien
Verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut
Verfolgungsbedingter Besitzwechsel
Zweckentfremdungsverbotsverordnung